

*Ist sie Linkshänder oder Linkshänderin?* – Ein Vergleich zwischen

Grammatikografie und faktischer Movierung maskuliner Prädikatsnomina

Kaum eine Form von Kongruenz ist linguistisch, grammatikografisch und politisch so umstritten wie die nach Genus bzw. Sexus bei Prädikatsnomina mit weiblichem (i.d.R. femininem) Subjekt. Die Duden-Grammatik (2016) schreibt bspw.:

"Wenn solche Substantive [z.B. *Student/Studentin*] den Kern eines Prädikativs oder einer lockeren Apposition bilden, sind Kongruenzregeln zu beachten (semantische Kongruenz [...]).

– Bei Bezug auf eine weibliche Person werden die grammatisch femininen Bezeichnungen gewählt. Dies gilt heute auch bei Bezug auf Substantive mit Genus Neutrum, z.B. *Mädchen* (b):

(a) [...] [Petra] ist [*Besitzerin* eines Hauses] [...]

(b) [Das Mädchen] ist [*eine gute Rechnerin*]." (§ 1582)

Das Adverb "heute" verweist auf die Debatte geschlechtergerechter Sprache. Ähnlich vorsichtig äußert sich Duden-Zweifelsfälle (2016): "Bei Bezeichnungen für eine Person ist Kongruenz im Genus die Regel", aber:

"Bei Titeln und Berufsbezeichnungen, die sich auf eine weibliche Person beziehen, kann auch eine maskuline Form stehen, meist dann, wenn eine Rolle oder Funktion hervorgehoben werden soll. Heute wird jedoch, auch aus Gründen der (sprachlichen) Gleichstellung, eindeutig die Kongruenz im Genus bevorzugt: *Sie ist Lehrerin, Busfahrerin, Abteilungsleiterin*. [...]" (572/3).

Im weiteren Beispielapparat folgt kein einziges Maskulinum. Allerdings ist das faktische Movierungsverhalten bislang unbekannt, die wenigen (linguistisch kaum belastbaren) Untersuchungen dazu beschränken sich aus sprachaktivistischen Gründen meist auf Berufsbezeichnungen. Sich als deskriptiv verstehende Grammatiken reflektieren die erheblichen (auch regional gesteuerten) Schwankungen nicht. Dies leistet unser Vortrag, der nicht nur die Frage adressiert, wie Sprachwandel und Grammatikalität zueinander stehen, sondern Sprachpolitik und Grammatikalität. Kann jede Form durch Sprachwandel bzw. Sprachpolitik grammatisch werden?

Wir gehen von der Hypothese aus, dass auch die Semantik des Prädikatsnomens maßgeblich das Movierungsverhalten steuert: Je eher das Prädikatsnomen eine der sozialen "Masterdifferenzen" kodiert – dazu gehören Alter/Generation, Nationalität, Ethnizität, Religion –, desto stärker korreliert damit Movierung, d.h. Auskunft über die Masterdifferenz Geschlecht, die als einzige soziale Unterscheidung derivationell verfügbar ist. Sog. Nebenrollen lösen seltener Movierung aus. Angenommen (und korpusbasiert überprüft) werden folgende Grammatikalitätskontraste: *sie ist \*ein Greis / eine Greisin – \*Engländer / Engländerin – ?Koch/Köchin – ?Feinschmecker / ?Feinschmeckerin – ?Linkshänder / ?Linkshänderin – ?Graspollenallergiker / \*Graspollenallergikerin*. Um die Auswirkung von Grammatik (Genus) versus Semantik ('weiblich') bemessen zu können, wird mit *Mädchen* ein neutrales Subjekt mitberücksichtigt. Grundlage bildet das Archiv W der geschriebenen Sprache des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo-2018-II). Die Korpusbefunde werden den Ausgangspunkt zur Reflexion über grammatisch, semantisch bzw. sozial induzierte Grammatikalitätsabstufungen bilden.